

Einträge verweisen auf Magdeburg (mehrere Erzbischöfe S. 452) und Naumburg (S. 453). Ob Michelsberg 1015 die Gründungsmannschaft aus Münsterschwarzach erhielt, kann trotz der zahlreichen Nachweise von Mönchen dieser Abtei, derer man in Michelsberg gedachte, nicht entschieden werden (S. 368-374, siehe dazu die Überlegungen von Joachim Wollasch S. 15-20). Obschon Pegau 1091 als erstes Kloster östlich der Saale von Münsterschwarzach aus gegründet worden ist, erscheinen im Michelsberger Necrolog keine Mönche dieses Klosters. Soweit ich sehe, wird diese Tatsache in der Einleitung nicht erörtert, doch dürfte ohnehin erst die Edition des Pegauer Necrologs von 1305 eine klare Antwort ermöglichen, mit welchen monastischen Gemeinschaften und geistlichen Institutionen das hochmittelalterliche Pegau in Verbindung stand. Unter den commemorierten hochrangigen Laien erscheinen im Kloster Michelsberg zwei Piasten (S. 469), von den Wettinern aber nur Markgraf Konrad I. (S. 478). Einige der im Necrolog eingetragenen Geistlichen und Laien waren mit den Grafen von Groitzsch verwandt, worauf im Provenienzregister hingewiesen wird (S. 324 f., 453 und 473). Am 23.8. gedachte man des „Adelbertus de Saxonia laicus“, der dem Kloster die bedeutende Summe von 15 Mark geschenkt hatte. Vermutlich handelt es sich um den Bamberger Hochstiftsministerialen Adelbrecht von Müheln (S. 500). Die Erläuterungen im Provenienzregister bieten viele weiterführende Nachweise, darunter auch den Hinweis auf Paralleleinträge in anderen Memorialquellen, wofür u. a. auch die Necrologe von Chemnitz und Pegau herangezogen wurden.

In der Einleitung skizziert Joachim Wollasch „Totengedenken und Traditionsbildung im bischöflichen Eigenkloster Michelsberg zu Bamberg“ (S. 3-20). Für die chronologische Schichtung und Einordnung der Einträge des Necrologs sind die „paläographischen Beobachtungen“ grundlegend, die Elmar Hochholzer beigesteuert hat (S. 21-50), der mittlerweile der wohl beste Kenner fränkischer Skriptorien des Hochmittelalters ist. Den Großteil der Einleitung nehmen selbstverständlich die Ausführungen von Johannes Nospickel über „Das Michelsberger Necrolog“ ein (S. 51-183), wobei neben den eingehenden Ausführungen über die Eintragshorizonte und die Beziehungen des Klosters, die auf der Auswertung des Provenienzregisters beruhen, vor allem die Ausführungen über die Verbrüderungspraxis in Michelsberg Aufmerksamkeit verdienen. Dabei wird auch der Zusammenhang des Necrologs mit den weiteren Teilen des Kapiteloffiziumsbuches, in das es eingebunden wurde, untersucht. Die vorliegende Ausgabe des Necrologs des Klosters Michelsberg macht neuerlich deutlich, welcher editorische Aufwand erforderlich ist, um die Memorialquellen des frühen und hohen Mittelalters zum Sprechen zu bringen.

Leipzig

Enno Bünz

Urkundenbuch des Zisterzienserklosters Altzelle. Erster Teil: 1162–1249, bearb. von TOM GRABER (Codex diplomaticus Saxoniae, Zweiter Hauptteil: Die Urkunden der Städte und geistlichen Institutionen in Sachsen, Bd. 19), Hahnsche Buchhandlung, Hannover 2006. – XLII und 380 S. (ISBN: 3-7752-1901-3, Preis: 60,00 €).

Die vorliegende Edition setzt nach einer Zäsur von über 60 Jahren den Codex diplomaticus Saxoniae fort, der 1860 mit dem ehrgeizigen Ziel begonnen worden war, die Urkunden des regierenden wettinischen Hauses und des Königreiches Sachsen bis zum Ende des Mittelalters zu erschließen. Nachdem das Editionsprojekt mit beachtlichen 24 Bänden bis 1909 hervorgetreten war, geriet es schon vor dem ersten Weltkrieg in eine tiefe Krise, so dass nur noch ein einziger weiterer Band 1941 erschien. Umso beachtlicher ist es, dass 1993 die Vorarbeiten zum Urkundenbuch des Klosters Altzelle

am neu eingerichteten Lehrstuhl für Sächsische Landesgeschichte an der Technischen Universität Dresden aufgenommen wurden. Seit 1997 werden sie am neu gegründeten Institut für Sächsische Geschichte und Volkskunde in Dresden fortgeführt, dessen Gründungsintention unter anderem die Fortsetzung des *Codex diplomaticus Saxoniae* war.

Das Zisterzienserkloster Altzelle (westl. von Dresden) ist eine Stiftung Markgraf Ottos von Meißen; bis in das 14. Jahrhundert fanden die Mitglieder der Stifterfamilie hier ihre letzte Ruhestätte. 1162 stattete Kaiser Friedrich I. Barbarossa die Abtei reich aus. 1175 konnte die neue Abtei mit Mönchen aus Pforta besiedelt werden. Schon nach kurzer Zeit zählte Altzelle zu den wichtigsten monastischen Zentren des meißnisch-sächsischen Landes, wobei seine Bedeutung bis zur Säkularisation im Jahr 1540 auf kulturellem, geistigem und wirtschaftlichem Gebiet gleichermaßen lag. Als einziges Beispiel sei der Altzeller Abt Ludeger genannt, der durch seine Gelehrsamkeit und seine 163 bis heute erhaltenen Predigten überregionale Bedeutung gewonnen hat. Aber auch der immense materielle Besitz zeichnete Altzelle aus.

Die Edition folgt dem bereits 1855 von Eduard Beyer vorgegebenen Pertinenzprinzip und versucht, sämtliche Urkunden zu sammeln, die sich in irgendeiner Weise auf das Kloster beziehen. Recherchen in mehr als 40 Archiven und Bibliotheken unter anderem in Rom, Tschechien, Polen und Frankreich ermöglichten es, das Material noch über die mehr als 900 von Eduard Beyer gesammelten und veröffentlichten Regesten hinaus zu erweitern. Die meisten Stücke jedoch stammen aus dem Altzeller Klosterarchiv, das im Sächsischen Hauptstaatsarchiv Dresden verwahrt wird. Das ehrgeizige Editionsprojekt ist in sechs Bänden konzipiert und wird wahrscheinlich einmal rund 1200 Stücke enthalten, davon immerhin 100 Papsturkunden und 50 Kaiser- und Königsdiplome.

Die allermeisten Urkunden werden im vollen Wortlaut wiedergegeben, wobei nur dann auf die Kopialüberlieferung zurückgegriffen wurde, wenn das Original verloren ist. Eine Konkordanz „Originale – kopiale Überlieferung“ soll dann erst dem letzten Band des Altzeller Urkundenbuchs beigegeben werden; eine verständliche Entscheidung vor dem Hintergrund, dass die Altzeller Kopialüberlieferung zum überwiegenden Teil verloren ist und sich fast nur Abschriften des 19. Jahrhunderts erhalten haben. Nur Dokumente, welche Altzelle eher am Rande betreffen, wurden in Regestenform aufgenommen. Auffällig ist das fast vollständige Fehlen von Fälschungen, deren Zahl mit nur drei Stücken bis 1249 angesichts der gesamten Urkundenmenge von 152 Dokumenten verschwindend gering ist.

Auf eine umfassende Betrachtung der Schreiberhände sowie zum Diktat wurde verzichtet, da hier zum gegenwärtigen Zeitpunkt nur zu den Herrscherurkunden, den Meißner Bischofsurkunden und den Dokumenten des Augustiner-Chorherrnstiftes St. Marien zu Altenburg gesicherte Erkenntnisse vorliegen. Erst nach Abschluss der gesamten sechsbändigen Edition soll eine paläographische Studie, die auch die Altzeller Codices berücksichtigt, zu den Schreibgewohnheiten der Zisterze erfolgen.

Dorsualnotizen wurden – abgesehen von den Papsturkunden – nur aufgenommen, wenn mit ihrer Hilfe verderbte Textstellen oder Eigennamen ergänzt werden konnten; auf eine grundsätzliche Wiedergabe aller Dorsualnotizen wurde verzichtet.

Von den 152 Urkunden zwischen 1152–1249 sind bislang 31 Stücke noch ungedruckt. Besondere Aufmerksamkeit verdienen die 8 Herrscherdiplome Friedrichs I., Philipps von Schwaben, Friedrichs II., Heinrichs (VII.) sowie die 42 Papsturkunden Clemens III., Innocenz III., Honorius III., Gregors IX. und Innocenz IV. Darüber hinaus enthält der Band 32 Dokumente der Bischöfe von Meißen (Martin, Dietrich II., Bruno II., Heinrich, Konrad I.), 37 Urkunden der Markgrafen von Meißen, 6 Dokumente der Bischöfe von Merseburg und 3 Urkunden der Landgrafen von Thüringen.

Mehrere Indices zu Archiven und Bibliotheken, Ausstellern, Siegeln, Incipit-Verzeichnissen, Vermerken auf päpstlichen Originalurkunden sowie Konkordanzan erleichtern den Zugang zur Edition und geben wichtige Informationen.

Insgesamt besticht das Altzeller Urkundenbuch durch seine sorgfältige Textgestaltung sowie die umfassenden und hilfreichen Angaben zu den Verwahrorten der Dokumente, deren Editionen und Veröffentlichungen als Regesten. Dass man die Einleitung aufwändiger hätte gestalten können, soll den überaus positiven Gesamteindruck dieser wichtigen und sehr gelungenen Edition nicht beeinträchtigen. Man darf sich wünschen, dass die weiteren Bände rasch und in ebenso bestechender Qualität erscheinen.

Passau

Elke Goez

CHRISTIAN ZSCHIESCHANG, „Das land tuget gar nichts.“ Slaven und Deutsche zwischen Elbe und Dübener Heide aus namenkundlicher Sicht, Leipziger Universitätsverlag, Leipzig 2004. – 396 S. (ISBN: 3937209581, Preis: 32,00 €).

Die Schule der Siedlungsgeschichte Rudolf Kötzschkes erweist auch noch 100 Jahre nach der Gründung des Leipziger Instituts 1906 ihre Fruchtbarkeit, indem die aus ihr hervorgegangene Namenforschung unentwegt neue Ergebnisse vorlegt. Die anzuzeigende Arbeit über den Raum zwischen der mittleren Elbe und der Dübener Heide gehört in die Nachfolge dieser Forschungstradition, die damit weiterhin ihre Lebendigkeit beweist. Die als Dissertation in Leipzig eingereichte Arbeit steht auf einer nicht zu überbietenden methodischen Höhe, gibt über die slawische Besiedlung, die frühdeutsche Zeit und die deutsche Kolonisation erschöpfend Auskunft und schließt auch die Entwicklung der Territorialgeschichte ein. Archäologische und kartographische Quellen werden in die Forschung einbezogen, die sich in der Hauptsache auf die Auswertung des Ortsnamenbestandes stützt.

Da sich siedlungsgeschichtliche Tatsachen nur mit Hilfe der Karte darstellen lassen, ist das Fehlen auch nur einer einzigen Kartenskizze im ganzen Band ein schwerwiegender Mangel, der auf Kosten der Anschaulichkeit geht. Es nützt dem Leser gar nichts, wenn auf einem beigelegten elektronischen Datenträger eine Reihe von Karten angeboten wird, die nur mit Hilfe eines Lesegerätes zur Kenntnis genommen werden können. Die Karten der Bistums- und der Parochialgliederung sind ohne Ortsnamen wertlos. Ein im Jahre 2004 erschienenenes Buch sollte sich noch nicht auf den möglichen technischen Standard von 2020 einstellen.

Der Buchtitel ist leider der modischen Unsitte verfallen, den eigentlichen Buchinhalt erst im Untertitel anzugeben, während in ihm selbst ein nichtssagendes Zitat aus dem Text auftritt, das auch dadurch nicht an Aussagekraft gewinnt, dass es von Martin Luther stammt.

Dresden

Karlheinz Blaschke

Neubürger im Späten Mittelalter. Migration und Austausch in der Städtelandschaft des Alten Reiches (1250–1550), hrsg. von RAINER CHRISTOPH SCHWINGES (Zeitschrift für Historische Forschung, Beiheft 30), Duncker & Humblot, Berlin 2002. – 541 S., 71 Abb., 7 Tab. (ISBN 3-428-10929-5, Preis: 72,00 €).

Der umfangreiche und gehaltvolle Sammelband dokumentiert den Ertrag einer Tagung, die 1998 auf Schloss Münchenwiler (Kanton Bern) stattfand, zugleich werden